

Ansätze und Anliegen dieses Bandes. Insbesondere der besonnene und von innerbiblischer Sachkritik freie Beitrag von Thomas Küttler bietet jedoch darüber hinaus zahlreiche erhellende Beobachtungen zu bisweilen fälschlich antijudaistisch interpretierten Stellen wie Mk 12,1–12 und vor allem zu vielen Stellen, in denen Israel und die Völker, aus denen die neutestamentliche Kirche sich sammelt, positiv zueinander in Beziehung gesetzt werden (z. B. Eph 2,14–18). Küttler löst die ohne Zweifel in der Auslegung des Neuen Testaments vorhandenen Probleme nicht durch Sachkritik, sondern durch sachgerechte Anwendung des Grundsatzes, daß Schrift mit Schrift auszulegen sei. Dadurch ergeben sich Anknüpfungspunkte auch für das unionsfreie Luthertum, das zu den in diesem Band äußerst engagiert aufgegriffenen Fragestellungen nicht schweigen darf. Dabei könnte es sich als hilfreich erweisen, auch über das beim Ja oder Nein zur „Judenmission“ jeweils womöglich unreflektiert vorausgesetzte Verständnis von „Mission“ nachzudenken und es von Schrift und Bekenntnis her auf seine Tragfähigkeit hin zu überprüfen.

Armin Wenz

Jürgen Diestelmann, Luther oder Melanchthon? Das Buch einer historischen Freundschaft und die Folgen für die heutige Ökumene und das Reformationsgedenken 2017, Pro BUSINESS, Berlin 2014, ISBN 978-3-86386-690-7, 95 S., 15,00€.

In diesem Professor Dr. Hermann Sasse (1895–1976) gewidmeten Bändchen ist es dem Verfasser ein Anliegen, das bevorstehende Reformationsgedenken weniger als „Luthergedenken“, personenbezogen zu planen und zu gestalten sondern *sachbezogen*, etwa unter dem Motto: „Reformation der Einen Kirche durch Wort und Sakrament“ (S.73).

Zuvor hat er – immer in allgemeinverständlicher Sprache – aufgezeigt, wie zumindest ab 1530 ein unterschiedliches Abendmahlsverständnis zwischen Luther und Melanchthon nachzuweisen ist, das jedoch erst zwei Jahre vor Luthers Tod zum Bruch der Freundschaft führt (S.53), weil Melanchthon es versteht, Luthers uneingeschränktes Vertrauen zu ihm zu hintergehen, ja zu mißbrauchen. Da aber keiner der beiden ehemaligen Wittenberger Freunde es zu einem *öffentlichen* Eklat kommen läßt, schwelte der Konflikt zwischen „Lutheranern“ und „Philippisten“ weiter, so daß Diestelmann zu dem Schluß kommt: „Es ist offensichtlich, daß nicht Luthers, sondern Melanchthons Reformation den Sieg davon getragen hat. Die EKD kann sich nicht mehr auf Luther berufen“ (S.72). Darum wird auch der Weg von Melanchthon bis zur Leuenberger Konkordie sorgfältig nachgezeichnet. Ihr Abendmahlsverständnis hätte zwar sicherlich für

Nichtkenner noch konkreter gestaltet werden können, doch die Stärke dieses Büchleins liegt gerade darin, daß auch hier wieder, wie schon in den früheren Publikationen Diestelmans (z. B. „Usus und Actio“ und „Actio sacramentalis“) nicht nur die lutherische Bekenntnishaltung deutlich gemacht wird, sondern auch Martin Luthers persönliche Sakramentsfrömmigkeit und Achtung der Heiligen Messe zum Ausdruck kommt. Auf diesem Hintergrund wird die kirchen-, dogmen- und liturgiegeschichtliche Verflachung der Abendmahlslehre bis heute umso deutlicher. Davon sind auch ökumenische Beziehungen betroffen.

Diestelmans Büchlein ist ohne Zweifel ein sehr hilfreicher Beitrag für heutige lutherische Christen, geeignet zur Selbstprüfung ihrer jeweils eigenen Bekenntnishaltung zum Heiligen Abendmahl und zur Auffrischung jeweils eigener Sakramentsfrömmigkeit. Es ist auf alle Fälle auch all den Gemeindegemeinschaften dringend zu empfehlen, die sich in diesen Jahren anlässlich der sogenannten „Lutherdekade“ mit dem bevorstehenden Reformationsgedenken 2017 und mit diesem Thema beschäftigen. Man erhält eine klare Auskunft auf die zugespitzte Frage des ehemaligen BRÜDERN-Pfarrers von Braunschweig (S.1): „Wem folgt man in der Kirche heute mehr: Luther oder Melanchthon?“

Johannes Junker

VELKD, Evangelisch-lutherische Identität, Texte aus der VELKD Nr. 169, Januar 2014, ISSN 2190-7625, www.velkd.de

Seit in lutherischen Gottesdiensten – meist unbesehen – gut oder interessant erscheinende Elemente eigener oder fremder Herkunft ausprobiert und schließlich geliebt und beibehalten werden und damit die eigene kirchliche Identität gefährdet ist oder gar verloren geht, ist es leider nötig geworden, die liturgisch in der Kirche Tätigen auf die Verbindlichkeit von Agenden hinzuweisen. Ein kompetenter Kreis von Experten aus den lutherischen Landeskirchen hat daher ein durch mehrere Instanzen gelaufenes Positionspapier erarbeitet und verabschiedet, das nun veröffentlicht auch eingesehen oder heruntergeladen werden kann.

Tatsache ist wohl in allen lutherischen Kirchen – nicht nur in den Kirchen der VELKD –, daß als verbindlich angenommene Agenden mit ihrem bereits großen Variantenreichtum weithin mehr und mehr nur als unverbindliche Anregungen verstanden werden und damit gerade auch für seltenere Gottesdienstbesucher die „Sozialisation und Beheimatung im Glauben“ (S.3) verloren geht.

In der Wahrnehmung der Gottesdienste wird von vier Stiltypen ausgegangen: Gottesdienste mit primärem Traditionsbezug, Erfahrungsbezug, Situationsbezug und Inszenierungsbezug. Im weiteren Verlauf des Papiers werden die vier